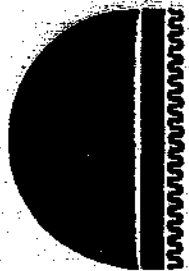


Rheinisches Land

**Nachrichten des
Gauges Rheinland
Touristen-Verein
Die Naturfreunde
E.V.
Zentrale Wien**



**Achter Jahrgang
Dezember 1927
Heft
12**

Inhaltsverzeichnis

In die Mitgliedschaft des Gau's Rheinland	161	Herbstliche Sauerlandfahrten	167
Winterfaat	162	Photo-Gala	168
Beginnende Winterarbeit	162	Auf flinken Schizern	169
Außerordentliche Gaukonferenz	162	Das Taschenmesser erzählt	169
1. Kursus der Gaujugend am 29. und 30. Oktober im Gaulandheim Lönisheide	163	Vergessene Blumen aus Großmutter's Tagen	171
Was ich auf der ersten Führerwanderung erlebte	164	Der tiefe Sinn des Todes	171
Gruppe für Wegemarkierung	165	Aus anderen Gauen	172
Bezirksstreffen des 2. Bezirks in Cronenberg	165	Dem toten Genossen	172
Obnet den Weg	166	Gau-Nachrichten / Bücher und Zeitschriften / Adressen- Veränderungen	Umfang

* Gau-Nachrichten *

Zusammensetzung des Gauvorstandes nach der außerordentlichen Gauversammlung in Düsseldorf am 6. November 1927.

Gauletter: W. Dümmer, Solingen, Böckerhof, Schilderweg 1. — **Stellvertreter und Gauhilfenobmann:** Hugo Hartfeld, Köln-Merheim, Inkerheinsch, Neuffer Straße 499.

Schriftführer: Willi Altkhammer, Köln-Deutz, Dombrückenturm, Geschäftsstelle der Naturfreunde. — **Stellvertreter:** Gustav Eckert, Remscheid, Ober-Neinshagen 24.

Kassierer: R. Beumer, Solingen, Wernerstraße 80. — **Stellvertreter:** Herm. Kunde, Elberfeld, Mittelstraße 8.

Gaublatt: Theo Müller, Düsseldorf, Mauerstraße 11.

Beisitzer zum Gauvorstand: Theo Schneider, Barmen, Velmbacher Straße 88; Gustav Hilger, Elberfeld, Bendahler Straße 58; Eugen Maurer, Solingen, Burgstraße 40.

Obmann der Gruppen für Natur- und Volkskunde: Sepp Meyer, Düsseldorf, Friedrichstraße 85; **Schriftführer:** Theo Müller, Düsseldorf, Mauerstraße 11.

Gaulichtbildstelle: P. Kummer, Düsseldorf, Karollingerstraße 36.

Gauwegebau: Gustav Fischer, Köln-Kalk, Gremberger Straße 249.

Gau-Jugendleitung: Willi Rappen, Ohligs, Diepenbrucher Straße 28.

Kontrollkommission: P. Flocke, Barmen; Karl Keller, Solingen; Franz Vogel, Düsseldorf.

Der Wortlaut der Beschlüsse der außerordentlichen Gauversammlung wird den Ortsgruppen durch Rundschreiben mitgeteilt.

Neueinteilung der Gauarbeit.

Nach der Schließung der Essener Geschäftsstelle muß, um einen Leerlauf und unnötige Postkosten zu vermeiden, die Gauarbeit umgestellt werden. Wir bitten die Genossen, das genauestens zu beachten, da sie sich sonst Verzögerungen selbst zuschreiben haben.

1. Allgemeine Gauverwaltung und Kassenangelegenheiten: Solingen.

Alle Gauangelegenheiten gehen an den Gauobmann Walter Dümmer, Solingen, Böckerhof, Schilderweg 1.

Alle Kassen- und Geldangelegenheiten an die Gaukasse, per Adresse Karl Beumer, Solingen,

Wernerstraße 80. Alle Geldsendungen an das Postcheckkonto Köln Nr. 109 280.

2. Gauverlag, Sittensangelegenheiten, Wegebezeichnung: Köln.

Bestellungen von Verlagsgegenständen an Geschäftsstelle der Naturfreunde, Köln-Deutz, Dombrückenturm.

Alle Gau-Sittensangelegenheiten an den Gauhilfenobmann Hugo Hartfeld, Köln-Merheim, Inkerheinsch, Neuffer Straße 499.

Alle Wegeangelegenheiten an den Gauwegebauobmann Gustav Fischer, Köln-Deutz, Gremberger Straße 249.

3. Bildungsfragen, Gaublatt, Lichtbildstelle: Düsseldorf.

Der Gau-Bildungsausschuß besteht aus dem Leiter der Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde, dem Gaublattleiter, dem Jugendleiter und dem Lichtbildstellenleiter.

Vermittlung von Vorträgen, soweit dies durch die Referentenliste nicht schon erledigt werden kann, Führung von natur- und heimatkundlichen Wanderungen, Ausstellungsangelegenheiten, Natur- und Volkskunde Sepp Meyer, Düsseldorf, Friedrichstraße 85.

Gaublattangelegenheiten, wie Aufsätze, Mitteilungen, Adressenveränderungen an die Schriftleitung Theo Müller, Düsseldorf, Mauerstraße 11.

Sämtliche Photofragen, auch technische, Paul Kummer, Düsseldorf, Karollingerstraße 36.

4. Jugendangelegenheiten: Ohligs.

Alle die Jugend betreffenden Fragen an die Gaujugendleitung, per Adresse Willi Rappen, Ohligs, Diepenbrucher Straße 28.

Internationales Naturfreundebreffen in Zürich August 1928.

Die Ortsgruppen mögen heute schon festzustellen versuchen, wer von den Mitgliedern beabsichtigt, die Ferienfahrt mittels Sonderzuges der Reichsleitung nach Zürich mitzumachen. Die ungefähren Ziffern möge man dem Genossen Gustav Fischer, Köln-Kalk, Gremberger Straße 249, mitteilen.

Die Ortsgruppe Ratingen veranstaltet am Samstag, dem 10. Dezember, abends 8 Uhr, im Lokale Knops, Hochstraße, ihre Winterjohannweinfest.

Wie in den Vorjahren haben wir ein gutes proletarisches Programm zusammengestellt.

Die umliegenden Ortsgruppen sind uns herzlich willkommen. Quartiermeldungen bis 6. Dezember an Hans Sarg, Ratingen, Sandstr. 19.

Rheinisches Land

Nachrichten des Gaues Rheinland im I.-B. „Die Naturfreunde“

8. Jahrgang

Dezember 1927

Heft 12

An die Mitgliedschaft des Gaues Rheinland!

Am 6. November dieses Jahres setzet Ihr mich durch die einmütige und einstimmige Wahl der von Euch delegierten Genossen auf den ersten Platz, den wie in unserem Gau Rheinland zu vergeben haben. Dieser einmütige Ausdruck Eures Willens ehret mich ganz besonders und danke ich Euch an dieser Stelle für das mir hierdurch entgegengebrachte Vertrauen von Herzen. / Das was ich heute bescheiden tun kann um Eurer vornehmen Willensäußerung zu genügen, ist, daß ich an dieser Stelle verspreche, unsere Satzungen zu schützen, die Beschlüsse des Gesamtvereins und seiner Untergruppen, gestützt auf das Vertrauen durch Eure tatkräftige Mitbillie zum gemeinsamen Wohle unserer Sache, zur Durchföhrung zu bringen. Die alten Vorkämpfer unserer Idee bitte ich, die Jugend mit viel Liebe zu schulen, daß sie dereinst das prächtige Erbe höherer Vollkommenheit entgegenführe. Die Jugend bitte ich, durch jugendfrischen Mut und jugendstrebendes Können unsere Bewegung mit immer neuem Geiste zu erfüllen, daß unser Werden und Wirken für die Freiheit der Arbeit bei Alten und Jungen ein Aufwärtsstreben vom Staub zu den Sternen werde. / Gestützt auf einen Kreis gediegener und tatkräftiger Mitarbeiter soll es meine vornehmste Aufgabe sein, Euch zu dienen in unserem Ringen gegen alles was uns hemmt und bedrückt. Nicht die Macht der Meinung soll bestimmen. Nur die Achtung vor der Meinung und Gerechtigkeit des Mitstreiters soll uns einen, gemeinsam zu arbeiten zum Wohle der Menschheit, gemeinsam lebend zu wandern und Kraft zu sammeln, Kraft zum gemeinsamen Kampfe für die endgültige Freiheit des Proletariats der Erde.

Gelingen, den 7. November 1927

Bera frei!

Der Gauobmann:
WALTER OMMER

Winterfaat

In des Kornfelds kahl Gebreite
Liese Furchen reißt der Pflug.
Weißer Nebel hüllt die Weite,
hüllt den Wald in Schleierdunst.

Mit der Landmann noch belübt Säen
steht, vom letzten Licht umflößt —
und ein schreiend Volk von Krähen
hebt sich sehen ins Abendsrot.

Aus dem bunten Spiel der Zeiten
wird uns letzte Weisheit kund,
lehrt uns all die Saiten breiten
über mitterlischen Grund.

Stard Müller-Zahnte.

Begleitende Winterarbeit

Hi. All die Fensterarbeiten schlagen klaffend
die Regenschneisen. Die Nebelüberhoben bräuen
gelsterhaft über die regenüberhängende Landschaft.
Stauwollen werden in Felsen vom Sturm
gebellt, hin und her wehen. Dann blüht der
Naturfreund leibe durch die Fenster und bedenkt
der schönen Fahrten in Frühling, Sommer und
Herbst die ihm das Räumen der Freiheit vernieh-
men lassen, die ihm erkennen lehren, was dem
Arbeitenden vorzuziehen wird. Er erkennt, daß
auch er einen Anteil hat an den Schönheiten der
Welt, den er sich aber erst erkämpfen muß, denn
nichts wird ihm freiwillig gegeben.

Um diesen Kampf durchzuführen zu können, be-
darf er eines Wissens von Natur und Gesellschaft,
bedarf er der Herarbeit und Ausnützung der
auf frohen Sommerfahrten gewonnenen Erkenntnisse.
Das ist dann der Beginn der ersten Winter-
arbeit in den Ortsgruppen.

Wenn die Frühlingssonne mit nordlich-wärmen-
den Strahlen den Laubwald zu neuem Leben zu
erwecken versucht, wenn im Sommer die Gruppen
an den Ufern der Flüsse und Seen sich sammeln
oder weithin sonnenfrohe bilde-Veranstaltung lassen,
dann sind aber Schülern und Vorräte gar so
unbeliebte Wälderüberwindungsgründe. Und erst
recht sind sie es, wenn der Schnee auf den Bergen
liegt und der Naturfreund die Zeit und das
Helders notwendige Geld besitzt, um auf einzelnen
Hältern die Erhabenheiten des Winterwaldes zu
schauen. Darum muß der Spätherbst den ersten
und rechten Ansporn geben, Tagungen abzuhalten
und die Arbeit zu leisten, die nun einmal für eine
solche umfassende Bewegung, wie die Natur-
freunde, unumgänglich notwendig sind.

Im Gaunahstabe folgten sie in diesem Jahre
Schlag auf Schlag. Fast wozu der Funktionär
nicht mehr, wie er allein notwendigen Schülern
bewohnen soll. Denn die Arbeit muß getan
werden, um der Mitgliebschaft erst das Wandern
zu ermöglichen. Aber nicht nur geschäftliche
Sitzungen waren es, sondern vor allem Tagungen,
die den Gesichtskreis der Mitgliebschaft zu erwei-
tern bestrebt waren.

Fast alle Gruppen und Bezirksstellungen sind in
diesem Herbst mit ihren meist oder milder um-
fangreichen Arbeitsplänen herausgekommen. Man
kann heute sagen, daß wir ohne diese Winter-
abteilungen gar nicht mehr existieren könnten,
denn in ihnen spielt sich nächst den Ortsgruppen,
als den Zellen des Gesamtvereins, das eigentliche

berufende Vereinsleben ab. Die Winterbildung
wird in die breite Mitgliebschaft getragen und
es wird dafür Sorge gehalten, daß die Bestre-
bungen der Naturfreunde, durch Wandern
denkende Arbeitsmittel zu er-
zielen, erreicht werden können.

Aus alle sind sie da, die Jugend, die Natur-
kundler, Lehrer mit Tagungen und Führer-
wanderungen, die Gruppe für Wegebezeichnung,
die Bezirke. Überall reges Leben, wozu wir
hinden. Und das ist gut so. Noch haben nicht
alle Gruppen ihre Winterarbeit abgeschlossen,
aber die noch fehlenden werden folgen, wie die
Photographen, die im Januar in Köln eine Ta-
gung abzuhalten gedenken. Wir sehen also die
praktische und theoretische Arbeit ein vereint,
denn alle in der Zusammenwirkung von Gau- und
Bezirksstellungen, Bezirksstelle, Jugendleitung,
Muttergruppen, Taggruppen, Sprech- und Be-
wegungsgruppen, Arbeitsgemeinschaften für Natur-
und Volkskunde, Wegebezeichnung und Gärten-
bau können wir unser Ziel erreichen. Führer
der Wälder zu werden aus dem großen Einkler
des Wäldes zu einer neuen höheren Kultur. Es
kann nicht nur ganze Arbeit leisten im Dienste
der Menschheitsbefreiung.

Darum sei auch in diesem Jahre unsere Winter-
arbeit eingestellt. Dann hat unsere Arbeit einen
Sinn und einen Zweck, dann werden wir nicht
vergeblich gewirkt haben. Arbeit, aus Werk!

Wir lassen nunmehr die einzelnen Schülern
und Veranstaltungen folgen, und zwar vorerst die
Gaukonferenz und dann die übrigen praktischen,
theoretischen und festlichen Tagungen.

Außerordentliche Gaukonferenz

Die am 11. November im Stadthelm der Orts-
gruppe Düsseldorf tagende außerordentliche Gau-
konferenz erstellte sich einer guten Besetzung.
Mit Ausnahme von Bergisch-Neukirchen, Brühl,
Eschweiler, Katerberg, Malsbach und Trier
waren sämtliche Ortsgruppen vertreten. Die Ver-
taltung lag in den Händen des Gesellen Epp
Weyer, Düsseldorf. Da der bisherige Gau-
obmann auswärts Arbeit angenommen hat, war
eine Ersatzwahl für ihn und den Schriftführer er-
forderlich. Der Wahl selbst ging eine rege Aus-
sprache voraus, die sich in der Hauptsache um den
Fall der ausgeschlossenen Gruppe, Solingen
drehte. Alle Anwesenden waren der Ansicht, daß

im Interesse der Einheit der Arbeiterbewegung im Rheinland der Streitfall aus der Welt geschafft werden müsse. Walter Dümmer, Solingen, wurde nach der Aussprache einstimmig zum Gauobmann gewählt und nahm die Wahl an. Schriftführer wurde der Genosse Willi Klinkhamer, Köln. In Köln wird auch der Gauberrat seinen Sitz haben. Zum zweiten Obmann wurde der Gen. Hartfeld bestellt. Zum zweiten Schriftführer wurde Genosse Gustav Ederl, Mensefeld, gewählt. Der Gauberrat wurde nach Solingen verlegt.

Bei Punkt Hüttenfragen wurde der Ortsgruppe Dütscheide aufgegeben, die Einkaufslizenzen im Grundbuch zu löschen, die dem Gau blinder sind, auf das Haus eine Hypothek aufzunehmen. Eine Bescheinigung der Rechte der Gruppe soll hierdurch, falls notwendig, einholen. Ueber den Laacher-See-Van entspann sich eine lebhafte Aussprache, die damit endete, daß die Herabminderung einkaufslizenzen des Gaubestandes in bezug auf Laacher See und Dütscheide billigt. Auch wurde dem Gaubestandes Vollmacht erteilt, im Sinne des Gesamtvereins in Hütten, Grundstücks- und Hypothekenfragen zu handeln.

Beim Punkt Beitrag wurde nach längerer Aussprache der gleiche Beitrag wie im Vorjahre festgelegt. Nur soll jedes vollarbeitende Vollmitglied bis zum 1. April des nächsten Jahres einen Anteilsechein des Laacher-See-Halles zu einer Mark nehmten, während Angehörige und jugendliche gehalten sein sollen, einen Anteilsechein zu 50 Pf. zu kaufen. Natürlich werden hier nach oben hin keine Schranken gesetzt, aber der eine Anteilsechein ist das Mindestmaß dessen, was der einzelne im Gau leisten muß, um den Bau auch innen so schnell wie möglich fertigzustellen.

Bei der Deutschen Reichsstellung wurde der Antrag gestellt, mit allen Mitteln dahin zu arbeiten, im Jahre 1929 den Jahresbeitrag für Deutschland fallen zu lassen und zur Monatskassierung überzugehen, da sonst der Verbleib in Deutschland abgelehrt werde. Im Jahre 1928 soll es den Ortsgruppen unbenommen sein, wie sie ihre Beiträge einzahlen.

Bei Punkt Verschiedenes wurde auf die Führerwanderungen aufmerksam gemacht, die von der Arbeitsgemeinschaft durchgeführt werden. Sie sollen allmählich über den ganzen Gau ausgedehnt werden und bezwecken, gutes Führermaterial heranzubilden. Ueberhaupt hat die Arbeitsgemeinschaft sich die Aufgabe gestellt, in Verbindung mit der Jugendleitung und der Lichtbildstelle die Bildungsarbeit im Gau durchzuführen. Vom 27. bis 31. Januar wird der Genosse Escher aus Zürich den Gau mit einem Lichtbildvortrag bereisen und wird in Köln, Düsseldorf, Solingen, Mensefeld und Barmen sprechen.

Die nächste ordentliche Gaukonferenz soll im April stattfinden, damit der Gau in der Lage ist, für die Hauptversammlung in Zürich Anträge zu stellen. Der Ort ist noch unbestimmt. Ortsgruppen, die die Konferenz übernehmen wollen und in der Lage sind, möglichst einen festlichen

Vorbereitungen zu geben, sind die Quartierstage zu erledigen, sollen sich an die Gauleitung wenden.
Dauer der Sitzung von 9 bis 18 Uhr. Fern.

1. Kursus der Gaujugend am 29. und 30. Okt. im Gaualdheim Dütscheide

Unser erster Kursus liegt hinter uns. Die praktischen Erfahrungen daraus werden wir in Zukunft verarbeiten. Die Beteiligung war über Erwartung zahlreich und ist dies wohl ein gutes Zeichen, wie interessiert die Jugendgruppen an einer Zusammenarbeit sind. Bei der Abendfeier war der große Tagestraum bis auf den letzten Platz besetzt.

Am Samstagmorgen gegen 7 Uhr begann der eigentliche Kursus mit sportlicher Betätigung. Etwa 25 machten mit. Freilübungen, Waldlauf. Viele andere sahen zu mit blitzenden Augen, die Hände und Arme bis zu den Ellbogen in der Tasche. Hoffentlich werden die nächsten auch mitmachen, oder schauen viele „Naturfreunde?“ das Spiel ihrer Glieder in frischer, reiner Herbstluft? Um 9 Uhr fanden sich die Kursusteilnehmer zusammen im kleinen Tagestraum, der schon dafür geeignet ist, zur ersten Arbeitsgemeinschaft des Genossen Karl Meis, Solingen, über: „Ist unser Wandern Sport?“. In seiner Weise brachte Genosse Karl Meis seine Gedanken hierüber zum Ausdruck, und das lebhafteste Interesse aller zeigte sich darin, daß immer wieder der eine oder andere seine Gedanken hineinwarf, und so entstand ein klares Bild für alle Teilnehmer über diese Frage. Unser Wandern ist kein Sport! Geistig-seelisches Erlebnis ist unser Wandern, Drang nach natürlicher Leben, aus dem sich die Erkenntnis der von uns erstrebten sozialistischen Weltordnung ergibt. Geistig-seelisches Erlebnis ist unser Wandern, verbunden mit Leibesübungen (Spiele, Schwimmen usw.). Körper und Geist werden gestählt gegen das Widerwärtliche des heiligen Systems und für den Kampf des Gesamtproletariats gegen den Kapitalismus. Gut zwei Stunden waren zu schnell verfliegen, und noch immer wollte man nicht auseinandergehen, und so zog sich die Aussprache noch eine halbe Stunde hin.

Gegen 12 Uhr fand dann eine kurze Besprechung statt über den Verbleib unseres Gaujugendtreffens am 19. und 20. November in Köln-Mülheim. Kurz nach 2 Uhr nahm dann die Arbeitsgemeinschaft des Gen. August Seeling, Duisburg, über „Die Naturfreunde und ihre Jugendbewegung“ ihren Anfang. Hier fand vieles aus der ersten Arbeitsgemeinschaft seine Bestätigung in wissenschaftlich marxistischer Grundlage. Hauptsächlich legten sich hier die Funktionäre der Gaujugend Rheinlands ihren Weg klar, den sie innerhalb des Gesamtvereins, wie auch des Gesamtproletariats zu gehen haben für den Sozialismus. „Nicht gegen die Alten haben wir zu kämpfen, wie der bürgerliche Wandervogel, sondern mit dem Alten!“ Kampf um Freizeit, Achtsundentag, Ferien, gute Ausnutzung von Ferien und Freizeit, Draußen in der Natur sind wir lebend, klar denkend geworden. Wir

erkennen unsere soziale Stellung, erkennen die Ursache, fragen „warum?“, und bald erkennen wir den Weg, sehen, daß es zwei Klassen gibt.

Mit einem frischen Lied schlossen wir unsere Arbeit. Da und dort diskutierten noch einzelne. Fröhlich ging man auseinander mit herzlichem Vergnügen bis zum Jugendtreffen. Ein schöner Herbsttag ging zur Neige, reich an Erlebnissen für uns alle in ernster Arbeit oder fröhlichem Lächeln draußen in der schönen Umgebung des Landhelms.

An der Arbeitsgemeinschaft nahmen teil 40. Davon waren 33 Jungen, 7 Mädchen. Das Durchschnittsalter war 17 Jahre. Die Zahl der vertretenen Gruppen war 15. Leider waren Gruppen, die gar nicht so weit von Zülpsholde abliegen und die wohl eine Beteiligung vielleicht am notwendigsten haben, nicht vertreten. Hoffentlich finden sich auch diese bald zur gemeinsamen Arbeit der Gaijugend. E. h. a.

Was ich auf der ersten Führerwanderung erlebte

Dann tief er: Jetzt geht's besser, hüß, Schimmel, zieh!

— Lieber Freund! Ich kann die nur raten, eine solche Gruppenführer- und Monatswanderung mitzumachen. Nicht, weil das Nicht ist gegen die Verbeugung, sondern weil es Dir selbst ungemindert viel nützt. Du hast das schon oft mitgemacht? Wie, trockene Wissenschaft?

— Behalt'! Du mußt wirklich mal mitkommen. Das ist nämlich so:

Frühmorgens bist Du natürlich fünf Minuten eher da, ganz gegen Deine Gewohnheit, weil nämlich der Zug nicht anders geht. Du stehst allein auf kalter Plur und machst zum Zeitvertreib eine Marktwanderung in Gerresheim, vom Flachs- markt zum Alten Markt bei der Hebamme vorbei zum Gertrudenplatz und noch einmal, bis schließlich die anderen tröpfchenweise angetrippelt kommen. Nun geht's los. Vor der Margarethen- kirche Vortrag über Baustil. Der Vortrag ist charakterfest, er hängt seine Fahne nicht nach dem Winde. Es regnet nämlich und pufst ordentlich. Grad zum Trost wirst du in die heißen Gefilde Ägyptens geführt und gelangst dann im Flug über Pyramiden, Athentempel, Basiliken zum romanischen Baustil. Den hast Du ja vorher auch schon gekannt, aber nicht das Wissen (Umwelt), aus dem er entstanden ist, und nicht die Einzelheiten, wie Bogensches, Kleeblattfenster und andere charakteristische Merkmale. Weiter geht's im Flug über Gotik, Kaiser Wilhelm-Ritsch zur neuen Sachlichkeit. Du fragst Dich einen Augenblick, ob denn nicht die Naturfreunde auch ihre Helme einmal in neuer Sachlichkeit, dem Stile proletarischer Einfachheit, häuten könnten, ob die Helme denn immer wie das nächstliegende Bau- ernhaus aussehen müßten. Doch still, Du bist hier nur Laie und sollst in erster Linie aufmerken.

Das lohnt sich auch. Du hättest nie den Quaden- hof, eine alte Wasser- oder Sumpfburg, entdeckt. Dein Blick schärft sich, in den heutigen Formen die früheren zu entdecken.

Nun geht's zum Taubenberg, dort Vortrag über die drei Rheinterrassen, tertiäre Meeresablagerungen (Sande), auf denen Du 60 Meter über der Ebene stehst. Eine Diskussion über die Bräun- färbung des Sandes durch Moorbildung schließt sich an und Du stimmst über die Sachkenntnis und das sichere Urteil Deiner Gehörten.

Eine Elbe, früher ein häufiger, heute ein sehr seltener giftiger Nadelbaum, wird aufgesucht. Man pflanzte ihn mit einem anderen zusammen zur Hochzeit eines jungen Paars, mit dem Wünsche, sie möchten so alt werden wie die Bäumchen. — 500 Jahre! — Nun geht's direkt ins Meer. Ins Meer? Ja, es hüßelt schon einige Millionen Jahre her sein, daß es hier wogte, aber seine Spuren hat dieses tertiäre Meer zurückgelassen. Und die suchen wir nun in einem Steinbruch kurz vor Erkrath. Ein Steinbruch ist so eine Art gebederter Tisch für den Geologen, und meist gehen sie mit gutem Appetit daran.

Zum Essen nimmst Du Dir keine Zeit, denn schon sind die anderen „am Klappen“. Was sie alles aus den Steinen holen: Schnecken, Seelilien, viele Arten von Muscheln usw. Das Schönste ist: Du kannst selbst gleich an die Arbeit gehen — das heißt, wenn Du einen Hammer bei Dir hast. Also das nächstmal nicht vergessen.

Dabei lernst Du auch die Eigenart der Gegend kennen. Durch die Einwirkung von eisenhaltigem Wasser sind die Schalen und Gehäuse der Tiere zerstört, so daß man nur Abdrücke oder versteinerte Weichteile findet. Noch weiteres Interesse bietet der Steinbruch: ein mächtiger, unge- fähr 30 Meter hoher Löhberg ist angeweht, keine Meeresablagerung, die zahlreichen Landschnecken darin bezeugen das. Schnell wird das Profil ge- darit, und weiter geht's.

Bei dem fröhlichen Tippeln durchs Düsselthal wird noch vieles andere erörtert, so die Laub- färbung im Herbst, die wunderbare Blätter- bildung der Stechpalme, Sommer- und Winter- eiche, Hartlegel und seltene Distelarten.

Dazwischen wandelst Du auch eine Weile allein durch den schönen, farbenreichen Laubwald und mit seliger Ruhe ziehst Du gedankenverloren Deinen Pfad durch das raschelnde Laub. —

Soll ich noch alles andere erzählen, wie wir vom Kalk und Kalkspat sprachen, den Devon- schiefer und das Hakenwerfen bewundern, das Neandertal und seine Sandbrüche sehen, die Fluß- bildung beobachten, zur Wallburg hinausstiegen, in Schützenlinie ausschweiften auf der Jagd nach mittelsteinzeitlichen Spuren, ach, es wird viel zu lang, so interessant ist es.

Noch nie habe ich eine Gruppe von einfachen Menschen gesehen, die mit so ehelicher Freude und Begeisterung sich der Naturforschung hin- gaben, und noch nie habe ich diese Freude selbst so empfunden, wie auf dieser Wanderung.

Mit ihrem Ende ist es nicht vorbei, im Gegen- teil, jetzt gilt es, die bunte Lebendigkeit systema- tisch zusammenzufassen, selbst Bücher zu lesen und mit dem Hammer loszuziehen. Denn, nicht wahr, nächstes Jahr wollen wir naturwissenschaftlichen ABC-Schützen doch auch so weit sein, daß man uns ein geologisches oder botanisches Loch in den Bauch fragen kann? E. h. o.

Gruppe für Wegemarkierung

Um die Wegebezeichnung weiter durchzuführen zu können und das bestehende Wegenez zu erhalten, hielt die Gruppe zwei Sitzungen ab, und zwar eine im Bonner Haus und eine im Landheim Lönisshelde.

Die Sitzung im Bonner Haus fand am 10. Oktober statt, zu der die Ortsgruppen Düren, Euskirchen, Bonn und Niedermendig Vertreter entsandt hatten. In der Hauptsache wurde der projektierte linksrheinische Wanderweg Niederlahnstein (Kapellen) bis Düren besprochen. Da die Genehmigung der 27 in Frage kommenden Bürgermeisterien restlos erteilt ist, waren hier weiter keine Schwierigkeiten zu überwinden und kann mit der Arbeit sofort nach Eintreffen der Schilder begonnen werden. Die Bezeichnung zur Bonner Naturfreundehütte ist, wie ja schon mehrfach mitgeteilt wurde, durchgeführt.

Schwieriger war die Sitzung am 30. Oktober im Landheim Lönisshelde. Hier galt es, die Ortsgruppen und Bahnhöhe mit unserem Haus in Lönisshelde zu verbinden. Anwesend waren Vertreter der Ortsgruppen Duisburg, Essen, Velbert, Steele, Elberfeld, Solingen, Bohwinkel, Lönisshelde, Düsseldorf und Mülheim (Ruhr). Die Ortsgruppen Barmen, Gerresheim und Matingen fehlten. Der Obmann Fischer (Köln) sowie die Genossen Seeling (Duisburg) und Müller (Düsseldorf) berichteten über den Stand der Angelegenheit und über stattgehabte Verhandlungen mit dem Verband Rhein-Ruhr, der ein eigenes Wegenez nach Art des GVB von 19 Wanderungen durch das Bergische Land zwischen Rhein, Ruhr, Sauerland und Sieg durchführen will. Die Verhandlungen bezweckten, daß wir auf unser N-Zeichen verzichten und nur an den Abgangswegen das N zum Heim leiten sollen. Die Vertreter des Verbandes hatten vorgeschlagen, daß die Naturfreunde an den Ausgangspunkten der Wanderstrecken Tafeln anbringen sollten, die auf die Verbindungswege zum Gauheim hinweisen sollten. Nach längerer Aussprache stellten sich die Versammelten auf den Standpunkt, daß die Naturfreunde nicht auf ihr eigenes Zeichen verzichten könnten. Selbstverständlich achteten sie die Arbeit der anderen Wanderverbände, wie sie auch deren Wanderzeichen immer schützen werden, aber das gleiche müsse auch von unseren Zeichen vorausgesetzt werden. Wir können nicht auf unser Zeichen verzichten, weil unser Zeichen internationale Geltung hat. Es würde als sehr schmerzhaft empfunden, wenn bis zur Sieg das N ginge und dann für eine Reihe von Wandertagen ein anderes Zeichen an seinen Platz trete. Die Naturfreunde müssen unbedingt daran festhalten, daß ihr anerkanntes Recht, ihre Ortsgruppen und Häuser miteinander zu verbinden, auch hier im Bergischen gewahrt bleibe. Fast sämtliche in Frage kommenden Behörden haben der Wegebezeichnung zugestimmt. Die Ortsgruppenvertreter verpflichteten sich, sofort mit dem Zeichnen zu beginnen, wenn die Schilder eingetroffen sind. Es sollen zeichnen: Duisburg von Duisburg bis Mintard, Mülheim von Mülheim bis Mintard, beide Gruppen dann von dort bis Kettwig,

weiter bis Lönisshelde die Ortsgruppe Velbert, Essen die Strecke Essen—Altenburg—Lönisshelde, Steele den Weg von der Ruhr bis zum Heim, Elberfeld den Weg Elberfeld—Dülberg—Lönisshelde, Barmen durchs Dellbachtal nach dem Heim. Die Ortsgruppe Lönisshelde soll den Barmern entgegenkommen. Solingen bis zum Reichbilde von Bohwinkel, von dort Bohwinkel über Düsseldorf und Aprath zum Heim. Der letzte Weg Düsseldorf—Angertal—Lönisshelde soll von den Ortsgruppen Matingen und Düsseldorf durchgeführt werden. Jetzt heißt es aber auch, das gegebene Versprechen durchzuführen.

Der frühere L- (Losenau-)Weg von Solingen durchs Elsen- und Dülntal soll weiter erhalten werden.

Bezirkstreffen

des 2. Bezirks in Cronenberg

Das Treffen, welches trotz der ungünstigen Witterung gut besucht war, galt der Unterstützung unserer jungen Cronenberger Gruppe. Außer der Solinger Gruppe waren alle vertreten. Auch die Arbeiterschaft Cronenbergs nahm regen Anteil. Die Veranstaltung trug den Titel „Naturfreunde-Feststunde“. Nachdem der Bezirksleiter die Anwesenden begrüßt hatte, Angesessene wie Ausgeschlossene, drückte er den Wunsch aus, der Tag möge nicht mehr fern sein, wo wir alle wieder vereint sind. Zu diesen Worten sprach er allen aus dem Herzen, denn die Bewegung kann nur Gutes vollbringen, wenn sie wieder geeint und geschlossen auftritt. Möge unser Bezirk aus den verflochtenen Jahren gelernt haben, das Trennende zu beseitigen und das Einende zu fördern und zu pflegen.

Zum Programm des Abends ist zu sagen, daß es gut war, bis auf einige Mißgriffe, welche nicht in den Rahmen paßten. Der erste Teil bot Gutes an dem Biete, welches uns am nächsten liegt, das Wandern. Die Musikgruppe Remscheids, der Volkchor Cronenberg sowie die Genossin aus Wiesdorf, welche schöne Lieder zur Laute zu Gehör brachte, gaben ihr Bestes. Der zweite Teil, welcher proletarische Tendenz trug, zeigte uns etwas Außergewöhnliches. Bei einem Volkchor macht man immer die Feststellung, daß er beim Singen eines Freiheitsliedes daselbe auch miterlebt. Eine Sonntagspredigt verfehlte ihre Wirkung nicht, besonders wo nicht allein vom „Podium“ gesprochen, sondern auch die Zuhörer mitwirkten. Der Bewegungschor der ausgeschlossenen Solinger, betitelt „Der Kampf ums Recht“, wurde durch eine vorher gegebene Erklärung gut verstanden. Aber der beste Teil des Abends war unweigerlich der Sprechchor „Profit“. Selten wird ein Werk aufgeführt werden, was die Zuhörer so mitreißt, wie dieses. Ja, die Ausgeschlossenen sind wirklich auf der Höhe, sie gehören in unsere Gemeinschaft. Das haben sie hier deutlich gezeigt. Man kann also von einem guten Abend sagen, daß er besonders den Cronenbergern Erfolg bringen wird. Die erwähnten Mißgriffe zeigten sich in der Bergmannsgeschichte, in dem Lied „Auf der Wolga blauen Fluten“ sowie in dem Gelöbniß.

Alles sonst Gutes, aber hier paßte es nicht in den Rahmen. Das nächste Treffen wird diese Sache besser machen; es wird hoffentlich den Bezirk in Gemeinschaft mit den noch Ausgeschlossenen zeigen. Das ist die wichtigste Arbeit, die wir uns zu stellen haben.

Ebnet den Weg!

Etwa 75 Genossinnen und Genossen aus den verschiedensten Ortsgruppen der Bezirke Ruhrgebiet, Düsseldorf, Niederrhein-Nord und auch darüber hinaus hatten sich am 12. und 13. November in Duisburg zusammengefunden, nicht, um zu verhandeln über organisatorische Tagesarbeit, sondern in eifriger Arbeit sollten einmal tiefere, geistige Probleme erörtert werden. Aus einer bestimmten Absicht heraus war diese Veranstaltung zustandegekommen. Es sollte durch sie der Versuch gemacht werden, den Stamm der wirklich in der Bewegung arbeitenden und zuverlässigen Menschen zu festigen und zu vergrößern. Wir brauchen diesen Stamm und wir brauchen Funktionäre, die nicht so leicht mitzumühen werden, sondern die den Kopf hochhalten können, weil sie einen Halt an der Bewegung selbst und am Ziel in der Bewegung haben. Nur durch viel Mut und durch viel freundigen Idealismus ist die sozialistische Bewegung und aus ihr und mit ihr die Naturfreundebeziehung geworden. Und nur durch viel Ausdauer und durch viel Opfermut, durch zähe Kleinarbeit und durch einen unerschütterlichen Glauben an ein Zukunftsideal wird es weiter vorwärtsgen.

Der Vorabend wurde von den Duisburger Freunden eingeleitet durch ein Musikstück, eine Vorlesung aus Verscho „Mensch im Eisen“ und ein Lied. Es folgten einige Begrüßungsansprachen. Dann wurde ein Stückchen aus der praktischen Arbeit der Naturfreunde aufgetragen. Im Lichtbild machten wir eine soziale Wanderung durch Duisburg. Eine Menge Bilder, Skizzen, statistische Tabellen usw. wurden gezeigt und erörtert von den Genossen Voldt, Reiknecht, Herzog, Seeling. Wir sahen das heimatkundliche und geschichtliche Werden dieser Stadt und lernten ihre heutige wirtschaftliche Bedeutung kennen, die sie insbesondere durch die riesigen Hasenanlagen und durch die großen Eisenhüttenwerke erlangt hat. Wir wurden auch aufmerksam gemacht auf die ungeheuer große gegnerische Macht in unserer Gegend und hörten bei der Beleuchtung der Parteien recht drastische Beispiele über die Politik der Fraktionen in der Stadtverordnetenversammlung. Wir besprachen auch die Tageszeitungen und zeigten dabei die geistigen Urheber auf, die den Schurkenstreich auf die Mastfigur Lehmbucks „Die Kniende“ veranlaßt haben. Wir sahen auch und suchten die Erklärung dafür, daß die Arbeiterschaft hier nicht so klassenbewußt ist, wie es in einer Gegend, in welcher der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit so klar und so scharf in Erscheinung tritt, eigentlich sein müßte. Trotzdem stellen die freien Gewerkschaften eine gewaltige Macht dar, und es gibt große, fabelhaft organisierte Berufsgruppen. Auch Bilder und Zahlen über die Genossenschaft, über die Arbeiter-

sportbewegung und über die Jugendbewegung sahen wir und wiesen auf das „Dinlo“ hin. Zuletzt würden uns noch die engen Wohnverhältnisse in einer Großstadt recht anschaulich vor Augen geführt, und wir sahen gerade bei dieser Betrachtung den unendlichen Widerspruch in der kapitalistischen Gesellschaft, in der es bei der höchst entwickelten Technik nicht einmal möglich ist, allen Volksgenossen eine menschenwürdige Wohnung zu geben.

Am Sonntagmorgen gab August Seeling eine kurze Einführung in die Arbeitsgemeinschaft, in deren Brennpunkt die tiefere Auslegung der Leipziger Entschlüsse: „Die Naturfreunde sind die internationale Wanderorganisation des arbeitenden Volkes. Sie streben eine sozialistische Kultur an“, stehen soll.

Dann nahm Genosse Wilhelm Schmitt das Wort zu dem Vortrage „Sozialistische Erziehung“. Ein vorzügliches, packendes, auf tiefer soziologischer-marxistischer Erkenntnis aufgebautes und an die Trägheit aller mittelständes Meserats bekamen wir zu hören. Auch die Naturfreunde wollen durch das Wandern sozialistische Menschen erziehen, und es war deshalb wohl ein glücklicher Gedanke, dieses Problem der sozialistischen Erziehung einmal im Wesen und Kern in unserer Reihen erörtern zu lassen. Eine nur kurze Aussprache folgte.

Nach der Frühstückspause begrüßte zunächst der Gauobmann Genosse Walter Müller die Tagung namens der Gauleitung aufs herzlichste.

Dann sprach Genosse Theo Müller über „Die Aufgaben der Naturfreunde im proletarischen Befreiungskampf“. Wiederum bekamen wir einen lebendigen und tiefgründigen Vortrag zu hören, in dem uns in ganz markanter Weise die Aufgaben der Naturfreunde, die so mannigfaltig sind, vor Augen geführt wurden. Nicht am Rande der Arbeiterschaft, sondern mitten in den Kämpfen der proletarischen Bewegung wollen wir tätig sein und den Weg neuer Lebensgestaltung zeigen. Aus diesen Meseraten wollen wir Auszüge in den nächsten Hefen bringen.

Nach der Mittagspause begann dann die Aussprache über den Vortrag und zugleich über praktische Möglichkeiten unserer Ortsgruppenarbeit. Die Genossen Frohn und Simon leisteten ein, Berger, Schröter, Schulz, Kürber, Meyer und andere setzten fort. Ommer, Müller und Seeling schlossen ab. Noch einmal wurden die Erlebnisse dieser anderthalb Tage Geistesarbeit zusammengefaßt und apelliert an alle, mitzuarbeiten und geradezustehen in der Bewegung und festzuhalten, auch wenn der Weg über viel Steine und Hindernisse hinweg muß und nicht immer aufwärts geht.

Eine heitere Stunde herzhaften und frohen Lachens hielt die Teilnehmer noch zusammen. Gegen 7 Uhr hatte die Veranstaltung mit dem begeistertsten Gesang der Internationale ihr Ende gefunden.

Hoffen und wünschen wir, daß auch diese Arbeitsgemeinschaft ein kleines Stückchen mit dazu beitragen konnte, den Naturfreundege Gedanken am Niederrhein und an der Ruhr weiter zu festigen und auszubauen, um damit der gesamten sozialistischen Bewegung einen Dienst zu erweisen.

Herbstliche Gauerlandfahrten

I.

Wie der Sturm faßt unser Zug dem auf-tauchenden Morgen entgegen. Es gilt, 10 Minuten Verspätung wieder wekt zu machen. Mit Spannung verfolgen wir das Giten des Zuges, denn davon hängt es ab, ob wir den Zug nach Hertlohn noch erreichen. Gagen. Fröhlich schütteln sich Dulsbürger und Steeler Naturfreunde die Hände und mit Gilmarsch geht's zum Hertlohner Zug. Kaum haben wir unser Gepäck verstaüt und, Heidi, schon fausen wir in den Abend. Stockbühel ist es schon, als wir den Bahnhof in Hertlohn verlassen. Wir stapfen durch die hell erleuchteten Straßen unseres Ziele, dem Dorf Dellingshofen, zu. Schon verschwindet Hertlohn hinter einem Bergkücken, nur das Aufblitzen der elektrischen Straßenbahnen, das ab und zu wie Wetterleuchten durch das Dunkel zuckt, zeigt von seiner Gegenwart. Durch Tannenwälder geht's, über Bärbe sieben wir unseren Weg. Treue Dienste leistet die Taschenlampe. Eindeutig haben wir durchquert, schon tauchen die Lichter von Dellingshofen vor uns auf. Mit Gefang geht es zur Fingelsberberge, und bald streifen wir unsere müden Glieder an.

Von dem Gebimmel der Dorfkirchglöcke geweckt, fahren wir auf. Ein Blick durch die halblinden Fensterstreifen zeigt uns die von der Morgensonne gerichteten Spitzen der Balver Höhe. Oh, geht's in die Kleider, und einige Augenblicke später sind wir auf dem Wege zum Felsenmeer. Mit Staunen und Bewunderung betrachten wir dieses Abbild der Kämpfe der Naturgewalten, dieses Chaos von über- und miteinander geschächelten Felsenmassen. Kaum verstehen können wir das Wachstum dieses herrlichen Rudenwaldes, welcher aus den Felsenkrümmern hervorspricht und das Ganze wie eine grüne Kuppel umhüllt. Kaum trennen können wir uns von diesen herrlichen Eindrücken, und schweigend wenden wir uns unserem heutigen Ziel, dem Hönnetal, zu. Durch schöne Buchen- und Tannenwaldungen, welche die Nordwestabhänge der Balverhöhe umsäumen, wandern wir, und nach zwei Stunden taucht plötzlich das Hönnetal vor uns auf. Einen merkwürdigen Anblick bietet es uns dar, es macht: den Eindruck, als wenn es plötzlich den Boden unter den Füßen verloren hätte und 90 Meter in die Tiefe gesunken wäre. Die fast 100 Meter Kreidefelsen bezeichnen den Weg der unfreiwilligen Rutschbahn. Auf abschüssigen Wegen steigen wir in das enge Tal hinab, welches gerade der Hönne und der Fahrstraße Platz gewährt, während die Eisenbahn sich ihren Weg durch unzählige Tunnels sucht. Hoch oben von den Felsen grüßt uns die Burg

Musenstein. Eine ganze Anzahl Höhlen sperren ihre Mäuler dem Tal zu auf. Die Meckenhöhle, die wir nach halbständiger Wanderung erreichen, wollen wir besuchen. Unsere Muffäcke unter Obhut zurücklassend, folgen wir dem Führer in die elektrisch beleuchtete Höhle. Bergauf bergab geht's, viele hundert Meter in den Berg hinein. Aufmerksam lauschen wir den Worten des Führers; denn die Meckenhöhle ist mehr ihres wissenschaftlichen Wertes bekannt, und so verraten uns die Lehmwände, welches Leben hier früher herrschte. Abdrücke von Nashorn-Skeletten und vorhistorischen Schädeln sind zu sehen. Plötzlich macht uns aber der Führer auf die Rückgrat- und Schädelabdrücke eines Höhlenbären unter der Decke aufmerksam. Der Schädel zeigt dem Eingang der Höhle zu. Unschnell steigt eine Vision im Geiste vor uns auf. Wir sehen, mit zottigen Fellen behangen, menschenähnliche Geschöpfe, mit Keule und Speer bewaffnet, verzweifelt mit Höhlenbären um den Eingang zur Höhle kämpfend, während langsam Schlamm und Geröll und schmelzende Eismassen mit Getöse ins Tal rollen, das Geste der Eiszeit demolirterend. Langsam werden Nashorn und Höhlenbär, von den nachfolgenden Schlammmassen bis unter die Decke gedrückt. Die erhärtenden Schlamm- und Lehm Massen haben uns die Ueberreste dieser Tiere bis auf den heutigen Tag aufbewahrt und lassen uns schauen in die Geheimnisse der Natur. Allmählich nehmen die Buchen ein Ende, um weit sich dehrenden, die ganze Bergkuppe umsäumenden Tannenwäldern Platz zu machen. Unhörbar wird unser Schritt auf den weichen Tannennadeln, ab und zu vergrößern wir unseren Schritt, um eine Heerstraße fleißiger Ameisen zu überqueren. — Plötzlich eine Lichtung, wir haben den Gipfel erreicht. — Weit, weit dehnt sich unser Blick über grüne, im Sonnenlicht schimmernde Wälder und Berggücken, alles schon herbstlich angehaucht. Ganz hinten im blauen Dämmern, kaum wahrnehmbar, grüßt die Nordhelle, Erinnerungen an wunderhöne Fahrten ins Sauerland in uns wachrufend. Freundlich grüßt unten aus dem Tale das Dörfchen Stefanopel, welches wir nach halbständigem, durch Tannenschonungen führenden Abstieg erreichen. Ein würziger Tannenduft weht durch das ganze Tal; wir können die Aurgänge wohl verstehen, die diesen ruhigen abgeschlossenen Ort mandern bekannteren Radeort vorziehen. Zwischen Stefanopel und Fröndsberegr grüßt uns am Berghang das Gensungsbeim der Stadt Dortmund „Fröndsberegr“. Bald haben wir den Hertlohner Stadtwald erreicht. Die Sonne verichwindet langsam hinter den Bergen, ihre letzten Strahlen treffen den Tanzstern, seine Konturen

scharf gegen den schon dunklen Hintergrund werfend, geheimnisvoll, wie der Burgfried der Grafsburg.

Wir haben den Wald verlassen und bald sind wir wieder mitten drin im Lärm und Licht der Stadt. Mit eiligen Schritten geht's zum Bahnhof und bald sind wir im Zuge und langsam entschwindet Hferlohn unserem Auge. Kröhlich schütteln sich Duisburger und Steeler Naturfreunde zum Abschied die Hand, und der Duisburger Zug faucht seinem Ziele zu, während wir den Wandergenossen den letzten Scheidegruß anwinken. R. J., Steeler.

II.

Nach Hallenberg im romantischen Ruhnetal führt uns ein sonniger Herbsttag. Die blauschwarze Frucht des Schlehdorns und des Solanderstrauches, dazu das hellleuchtende Rot der Hagebutte, tausendfache Vergabläutlein aller Art geben ein prächtiges Farbenspiel. Wie dehnt sich da die luftthungrige Brust. In Füßen tief im Tale das Dörfchen Hallenberg. So weit das Auge reicht, reicht sich Berggipfeln an Berggipfeln, unter allen anderen der Bollerberg als einer der höchsten. Eine wohlthuende Stille umgibt uns. Aus den fernen Tälern dringt das Surren der Dreschmaschine wie Musik ans Ohr. Zahlreiche Waldtauben schwirren umher. Laut krächzend streicht die Elster über die Höhen. Träge ziehen die Ochsenspanne auf der Landstraße dahin. Wir kommen zu einer alten Kapelle. Alles an ihr ist morsch, ihr Inneres kommt uns öde und leer vor. Welch ein Gegensatz zu der umgebenden wundervollen Natur. Lautlos geht es über einem weichen Moosteppich die Anhöhe hinauf. Das Auge hängt wie gebannt an des Herbstes Herrlichkeit. Eingehüllt in Tannenwald steht eine kleine Hütte. Ein altes Mütterlein grüßte herzlich und bat zum Eintritt in ihre Klausur. Zwei Männer mit dem Allernotwendigsten, das war die ganze Herrlichkeit. Eine rege Unterhaltung ließ Einblicke tun in ihr Leben und Treiben in dieser Einsamkeit.

Der Nebel wogte auf und ab in den Tälern, hinauf zu den Höhen, hier und dort eine Bergspitze freigebend. Schwer hing der Tau am herbstlichen Mätterwald. Nfenberg, Winterberg, Rubranelle, wer kennt nicht die Ziele eines jeden Saerlandwanderers. Durchs herrliche Ruhnetal führte der Weg. Wöblich flammt es strahlensförmig auf, die kraftbringende Spende von alles Guten und Schönen, die Sonne, die Siegerin des heutigen Tages, dringt mit elementarer Gewalt durch das Nebelmeer. Millionen Taupföpflein glitzern, flimmern, ein Meer von Diamanten. Herrlich tagt ein Sonnentag. Wie fernes Glockengeläut schallt das Gehämmer aus einer alten Schmiede ans Ohr. Wir treten

ein und stannen über die primitiven Werkzeuge, mit welchen dort noch gearbeitet wird. Am Selter und Hätelberg vorbei erreichen wir, immer höher steigend, Westheim. In einer Jagdhütte wird Raft gemacht. Eine klare Fernsicht hielt uns lange gefesselt. Hinter dem nächsten Höhenrücken sahen wir den Nfenberg. Durch prächtigen hochstämmigen Tannenwald, abwechselnd mit hünten Heidelgebirge, erreichen wir den Turm. Vom höchsten Punkt des Saerlandes genießen wir bei strahlendem Himmel einen schönen Fernblick.

Sei mir gegrüßt, du Land der roten Erde, Wo trohig Berge ragen stolz zum Firmament, Wo Hirsch und Reh sich goldner Freiheit freuen Und Quellen rieseln frei durch Wald und Fels.

Neu-Nfenberg mit der Jugendherberge, so wie die Venneplätze liegen vor uns. Wunder schön liegt Winterberg im Orketal. Nordwestlich sehen wir die Arnberger Höhen. Im Norden die Bruchhauser Steine, im Osten die Gebirgsrücken von Medebach und im Süden die Höhen vor Biedenkopf. Nun zum letzten Ziel, der Quelle der Ruhe, die, im schönen Tannenwald versteckt, auf dem Ruhrkopf liegt. Als kleines plätscherndes Bergbächlein eilest du dahin, viele Schwestern nimmst du auf schneller Fahrt in deine Arme auf, groß ist die Ausnutzung deiner Kräfte. So eilest du zu deinem großen Bruder.

Wir Menschen sind Sonnenkinder. Licht Hunger treibt uns Proletarier hinaus, um am Born der Natur uns zu stärken zum Kampf für bessere Lebensbedingungen.

O u s t a v - F ä n k e l , E s s e n - W e s t .

* Photo = C e *

Wichtig!

Wichtig!

Einladung zur nächsten

Photokonferenz

am 22. Januar 1928, vormittags 9 Uhr, im Brückenturm zu Köln, Stadthelm der Ortsgruppe Köln.

Tagesordnung:

Bericht von der Frankfurter Photokonferenz.
Neuwahl der Leitung.
Unsere Ausstellungen.
Technische Fragen.
Verschiedenes.

Die Kölner Photogruppe veranstaltet anlässlich der Tagung eine

Lichtbildausstellung.

Die übrigen Gruppen werden gebeten, auch ihrerseits zum guten Gelingen der Ausstellung beizutragen, indem sie ihre besten Aufnahmen zur Konferenz mitbringen.

Lichtbildstelle.

Auf flinken Hölzern

Die Bergspitzen haben morgens früh ab und zu eine weiße Mütze auf, aber es ist nur eine Nachtmütze, gegen Nachmittag verschwindet sie wieder.

Aber die Bauern, die herunterkommen von der Lippe (Hoher Westerwald), erzählen uns, daß dort oben der Schnee 50 Zentimeter hoch liege. Wir jubeln, die Skier werden sachgemäß bearbeitet. Nachmittags führt uns das Zügele nach Burbach.

In Herdorf sahen wir den ersten Schnee. Kurz hinter Burbach konnten wir schon anschnallen. Dann ging es der Höhe entgegen.

Ein Kistchen wehte, das ging durch Mäntel und Kleider. Wer da nicht mitgekommen wäre, der war am anderen Morgen bestimmt eine Eissäule. Die Höhe der Neukirch winkte als Rettung. Warmer Kaffee, eine warme Stube und etwas Bernkastlges zum Essen machte uns bald wieder münter.

Der nächste Tag lohnte unsere Mühe. Die Westerwaldberge erstrahlten, von der Sonne beleuchtet, in festerlichem Weiß, dazu lachend-blauer Himmel;

wir konnten uns nicht sattsehen. Vormittags schnallten wir unsere Schneeschuhe unter, bei leuchtendem Sonnenschein ging es zum Stegskopf. Wir trafen Skiläufer aus Hachenburg, Herborn usw., allerhand Künste wurden gezeigt. Nur in der Siegfriedshütte war es sehr ungemütlich. Die Fensterscheiben zerschlagen, das Holz naß. Mit Mühe und Not gelang es, etwas Feuer zu bekommen. Es ist nur schade, daß sich um die Hütte so wenig gekümmert wird.

Am nächsten Tage versuchten wir unsere Kunst am Salzburger Kopf. Der Schnee war ziemlich verhärtet, aber die Sonne hatte ziemlich aufgetaut. Da gab es manch schöne Talsfahrt.

Gegen Nachmittag hieß es heimwärts ziehen. Der Sonnenball sank tief dunkelrot. Durch schneebehängene Tannenwälder glitten wir abwärts. In einigen Stunden erreichten wir die Bahn, nahmen von der schönen Winterwelt Abschied.

Paula Ferber, Herdorf.

Das Taschenmesser erzählt

nt. Meine Geburtsstätte ist Solingen. Solingen, die Messerstadt, wo tausende meinesgleichen geboren werden, und dann, in dunkle Pakete gepackt, fest zugeschnürt und in alle Welt versandt werden. So tag auch ich eine Zeit, vielen Augen zur Schau, im Geschäft, bis mich mein jetziger Herr loskaufte und ich sein dauernder Begleiter in seiner Tasche bin. Doch jetzt, wo ich immer in der Tasche bin, sehe ich nicht mehr viel von Menschen und allem, was in deren Umgebung zuecht. Doch, als ich noch in der Herstellung war und an mir herumgeseilt, =geschmiedet, =geschliffen, =gedoktert und =operiert wurde, da war ich oft Zeuge von dem, woran mein jetziger Herr nicht denkt und von dem er keine Ahnung hat. Mein jetziges feines Aussehen ist mit einer Unmenge Qual, Schweiß, Flächen, Schmier usw. verbunden. Die, die mich formten, mich herstellten, haben mich verflucht, oft mich als ein „Glendssding“ geschimpft, und doch bin ich geboren, mit mir sind noch viele geboren worden, sicher werden noch viele mir nachfolgen — ob aber all meine Genossen einmal laut erzählen werden, wie ihre Herstellung mit Glend, Flächen und Murren seitens derer im „blauen Mittel“ geschehen ist...? Oder ob die im blauen Mittel einmal „uns nicht mehr herstellen“, bis etwas geschehen ist, was sie nicht mehr fluchen und murren läßt, wo sie dann an uns mit freudigem Gesicht herumoperieren und auch wir unser Gewissen erleichtert bekommen??

Wie ich nun beschaffen bin, bin ich aus lauter Einzelteilen zusammengestellt worden. So hat jedes meiner einzelnen Teile eine besondere

Laufbahn. Die größte Klinge in mir (Knieb) wurde von dem, der mich als Fabrikant versandte, bei einem anderen Fabrikanten — der sich Schlägereibesitzer nannte — bestellt. Der Schlägereibesitzer macht nichts anderes, als den Stahl in Stücke zu zerschneiden. Diese Stücke werden dann in eine Blut gelegt, und wenn diese dann von der Blut weiß geworden sind, werden sie in eine Form gelegt und ein schwerer Dampfhammer schlägt diese Form an das Stück Stahl.

Doch, damit ihr mich recht versteht, tut diese Arbeit nicht der „Schlägereibesitzer“, sondern „Arbeiter“ nennt man diese Leute, die den ganzen Tag an dem Feuer stehen, den schweren Hammer hochziehen und dann dem Stück Stahl die entsprechende Form geben. Deren ganzes Leben ist weiter nichts, als immer am Feuer stehen, das Messer schmieden, und dabei gibt es solchen Lärm, daß keiner den anderen verstehen kann. Wenn einer zu dem anderen sprechen will, muß er hingehen, seinen Mund an dessen Ohr halten und dann direkt ins Ohr brüllen, wenn er sich verständlich machen will. Diese Arbeiter stehen fast nackend an dem Dampfhammer, denn sie müssen bei der Hitze schwitzen, aber etwas müssen sie anziehen, denn bei dem Schmieden liegen glühende Stückchen von dem Stahl herum, die würden sonst die ganze Haut verbrennen.

Die Klinge wird von da aus an einen „heimarbeitenden“ Klugenhärter zum Härten abgegeben. Dieser Härter muß nun selbst seine Werkstatt und alles Dazugehörige stellen, be-

kommt dann einen nach Verzeichnis festgesetzten Preises für 100 Stück und trägt damit auch jede Verantwortung für seine Arbeit an den Klingen. Jede Reklamation geht zu seinen Kosten.

Die gehärtete Klinge geht dann an den wieder heimarbeitenden Schleifer. Der Schleifer nun hat Qualitätsbestimmungen in seinem Preisverzeichnis. Muß er die Klinge gut polieren, so gehört dazu ein guter Schliff usw., und dafür muß natürlich entsprechend bezahlt werden. So verhält sich denn der Preis für die gefelteste Schleifarbeit nach der zu schleifenden Qualität. Doch diese heimarbeitenden Arbeiter murren oft. Sie müssen Geld für Strom bezahlen, Geld für Miete der Werkstatt, und wenn es nur ein Keller ist. Auch müssen diese sehr viel Material, was zum Schleifen notwendig ist, selbst bezahlen. Dann werden diese Arbeiter bei der Lieferung beschworen mit den Drohungen: „Ihr müßt die Ware besser machen, andere liefern viel bessere Arbeiten wie Sie; wenn Ihre Arbeit nicht besser wird, dann können wir Ihnen keine Arbeit mehr verabsorgen!“ Die Frage der Existenz läßt den Arbeiter manchmal eine Faust in der Tasche machen; denn er hat die vorgeschriebene Qualität mit bestem Gewissen gemacht, und was man von ihm verlangt, das ist ein Mehrarbeiten, ein Messermachen, aber nicht ein dementsprechendes Bezahlen. Er muß also seine Kraft noch mehr anspannen. Dann sagt der Arbeiter: Verdammst sel diese Schinderei, keines meiner Kinder soll in dieses Fach, das ist kein Arbeiten mehr, das ist ein Wühlen! So sitzt denn der Schleifer den ganzen Tag auf einem kleinen dreibeinigen Stühlchen, den Oberkörper vornübergebeugt, immer auf eine Stelle — die umlaufende Plektscheibe — schauend, von dem Gespenst der Akkordarbeit umgeben, die Finger voll Öl- und Fettschmiere, um sehr Wert zu verdienen. Er steht nicht „allein“ im Dienste dieser Akkordjagd, nein, die Frau muß helfen putzen, einpacken und liefern.

Alle übrigen Teile des Taschenmessers, wie die Federn, die Schalen, die Erle (hier ist die Messing-, Messing-, oder Eisenbekleidung der Schale, die diese an der Innenseite des Taschenmessers, wo die Klingen hineinschlagen, enthalten) usw. passieren vielfach ebensolche Zwischenarbeit wie die Klingen.

Ist nun alles zum Messer gehörige zusammengestellt, dann geht diese ganze Zusammenstellung zum Taschenmesserreider. Ebenfalls ein Heimarbeiter. Der Reider paßt die ganzen Teile so ineinander, daß der Rohbau des Taschenmessers zustande kommt, und vernietet dann alles. Das Messer hat nun seinen Rohbau erhalten. Doch hat es äußerlich noch keine Form und Politur. Die Schalen sind noch eckig,

rauh und sehen einem aufgenieteten Brettchen ähnlich. Ebenso ist der Rücken des Messers noch schwarz. — Der Reider leistet Schraubenarbeit (Schraubstock), mit Feile, Hammer usw. Er muß häuten, fräsen, bohren, plüsten, löten usw. Auch er hat sein Preisverzeichnis. Jedoch hat er oft „mehr Arbeiten“, denn das ihm zugestellte Material paßt oft so schlecht aufeinander, daß er so viel Mehrarbeit hat, daß er oft kaum leben könnte (besonders wenn es sich um gewöhnlichere Qualitäten handelt), wenn er nicht Frau und Kinder zu seiner Mitarbeit heranzöhlte. Da ist die ganze Familie mit am Arbeiten; und kaum daß einer spricht, jeder hat dies Los schon mit in die Wiege bekommen, und diese Arbeiter werden so monoton, daß sie meinen, es gäbe nichts anderes. Und doch führen auch diese oft mit den „Messern“ eine unliebame Unterhaltung, alle Mängel, die ein flottes Vorkommen hindern, machen den hastigen Akkordarbeiter aufgeregt, und dann verflucht er das Material des Messers; nicht selten fliegt so ein Teil, was absolut nicht passen will, in die Ecke, und so macht sich der Gequälte Luft. Doch die zusammengesetzten Teile des Messers schweißen, und froh, daß die verdammten Dinger zusammen sind, hat sich die innere Revolution gelegt, und mit freundlicher Miene werden die Messer geliefert und der Reider ist froh, daß er keine Reklamationen erhält.

Die letzte Heimarbeit an dem Taschenmesser nun macht der Taschenmesseransmacher. Seine Aufgabe ist es, den Schalen, die aufgenietet sind, die entsprechende Fassung zu geben, die Schalen und den Taschenmesserriemen zu polieren.

Ist das Taschenmesser von dem Ausmacher geliefert, dann werden die letzten Arbeiten im Betriebe verrichtet, wie Putzen, die Klingen abzuziehen, Packen und Versenden.

So sah und hörte ich auf dem Wege meiner Herstellung als Taschenmesser Klagen, Murren, Fluchen, war Augenzeuge von Not und Elend. Unzählige Hände, schwierig und schmutzig, hasteten an mir herum, sie taten so eilig, waren nicht zart, es war ein Hasten und Jagen. — Doch, ihr Männer im blauen Kittel, nicht unser Wille ist es, euch zu quälen, zu hasten und zu jagen und Unzufriedenheit zu säen. Nicht uns verflucht und verdammst, wißt ihr nicht, daß ihr uns Taschenmessern unrecht tut, wenn ihr eure Hülfe und eure Gut an unsere Adresse richtet?

Karl Weiz, Solingen.

Vorstehende ebenso interessante als lehrreiche Ausführungen entnehmen wir einem längeren illustrierten Aufsatz der überaus wertvollen Bildungszeitschrift „Urania“. Probehefte liefert an Interessenten kostenlos die Urania-Verlags-G. m. b. S., Jena.

Bergeffene Blumen aus Großmutter's Tagen

Unsere Zeit ist nicht nur Neuerungsfüchtig, sie ist Neuheitsdurstig und darum gar flink im Vergessen. Das Gestern und Vorgestern liegt schon weit dahinten, und nun gar erst die Zeit der Eltern und Voreltern! Ist es da zu verwundern, daß neue Freunde mehr gelten als die alten, ja, daß die alten vergessen sind und es deren kaum noch welche gibt? Wer das bezweifelt, den brauche ich nur hinzuweisen auf die Freunde, die unseren Großeltern Kurzweil und Vergnügen schafften: ihre Blumen! Wer unter dem heutigen Geschlecht kennt noch das Katzenkraut, den Lavendel, das Elefantenoß, die Passionsblume? — Alle diese Vergessenen, Unzeitgemäßen findet man hin und wieder auf dem Lande noch, auch wohl in den Kleinstadtläden oder man veranstaltet in den botanischen Gärten eigens Ausstellungen von ihnen, wie es kürzlich in Dresden der Fall war, wo eine selten umfangreiche Sammlung unmoderner Zimmerpflanzen zu sehen war, aber in der Großstadt sucht man sie meist vergebens.

Etwas häufiger anzutreffen sind noch die Cyprien und Anarollen, bekannt ist auch wohl noch die Kamelie, aber nur noch recht selten findet man den Kronsstab. Wie beliebt war einst der Lavendel, sowohl bei Großvater als auch bei Großmutter! Seinen Duft mußte er den Blumenvorräten in der Wäschetruhe mitteilen und diente auch dazu, Großvaters Knaster in der (seht auch unmodernen) langen Pfeife zu veredeln. Häufiger ist heute auch wieder die Euphorbie (Dornenkrone Christi) geworden, eine Wolfsmilchart, deren Heimat Madagaskar ist und die deshalb eine Sonderstellung unter diesen Unmodernen des Pflanzenreichs einnimmt, weil sie ihres Neuherrn willen von manchem fälschlich unter die Kaktusgewächse

gereiht wird, und Kakteen sind ja hochmodern! Auch die Ascheblume, Zinerarie, scheint sich allmählich die Gunst der Welt von heute zurückzuerobert, was sicherlich auf die entzückenden Farben in den mannigfaltigsten Schattierungen zurückzuführen ist.

Wer Fritz Reuter kennt — ja, wieviel haben den von uns wohl gelesen? —, der wird in dem fleißigen Lieschen eine alte Bekannte begrüßen können. Diesen Namen tragen aber zwei ganz verschiedene Pflanzen: die eine ist ein Malbengewächs aus dem Kapland, die andere, die auch wohl fleißige Marie genannt wird, eine Balsamine mit leuchtend glänzenden Mäthern und kleinen roten*), rosa, auch zartgelben und weißen Blüten.

Erwähnt sollen noch die sogenannten Blattpflanzen werden, die man mehr ihres grünen Laubes wegen im Zimmer hielt als etwaigen Blühens halber. Da ist die Fleischerpalme, die man hier und da noch zwischen Würsten und Speckseiten als Zierpflanze antrifft. Hierher zählt das Orangenbäumchen, auch der Oleander*), dem man vormals auf Schritt und Tritt begegnete, die Myrte, heute fast nur noch als Hochzeits- und Einsegnungsschmuck gebräuchlich, dann die Schreiberpalme, eine Verwandte des Papyrus, die früher der gebräuchlichste Schmuck aller Amtsstuben war, dann die freundliche Zimmerlinde*), die immer seltener wird, und die Ampelpflanzen, die nur Eintagsblüten hervorbringen, aber Wochen hindurch Tag für Tag neue.

H. J. I l e r s, Jhringshausen.

*) Diese drei Pflanzen werden vom Verfasser kultiviert.

Der tiefe Sinn des Todes

Professor Dr. N e m i l o w, der russische Biologe, schreibt in dem Prometheus-Buch „Leben und Tod“:

Dem einzelnen Menschen erscheint der Tod mitunter grausam und sinnlos, besonders wenn er ihm nahe und liebe Menschen trifft. Wenn man aber die Erscheinung des Todes von einem größeren Gesichtspunkte betrachtet: für die gesamte Natur, in der der Mensch nur ein Teilchen bildet, hat der Tod einen großen und tiefen Sinn.

Der Tod bedeutet einen ewigen Wechsel der Lebewesen. Das Leben fließt ohne Stillstand, ständig wechselnd im munter dahineilenden Ströme. Alles Alte verschwindet und wird durch Neues, Kraftvolles, Junges ersetzt. Nur weil es den Tod gibt, erstarrt das Leben nicht, sondern vervollkommnet sich ewig, bleibt immer jung und glänzt immer farbenfroh.

Der Tod schafft das Gleichgewicht in der Natur. Gäbe es ihn nicht, so würde die Erde von dem Lebensstrom überschwemmt, in seinen Fluten

würde sie untergehen, und jedes Leben würde aufhören. Die Tiere würden sich vermehren und die Erde mit einer dicken, wimmelnden Kruste bedecken. Allein der Vögel würde es so viele in der Luft geben, daß sie einander mit den Flügeln stoßen müßten und die Sonne zudecken würden. Die Meere würden sich in einen dicken Brei aus wimmelnden und zappelnden Fischen und anderen Seetieren verwandeln. Ebenso würden die Fliegen, Schmetterlinge, Käfer und andere Insekten schon nach wenigen Jahren alle Mückenheiten auf der Erde zuschütten und die ganze Erde mit einer so dicken Schicht bedecken, daß selbst die höchsten Berge nicht mehr zu sehen wären.

Wenn das nun alles nicht geschieht, so nur darum, weil es in der Natur „den Wohlthäter“ Tod gibt. Aus der großen, ungeheuren Zahl entleerender Wesen entfernt und räumt er alles Ueberflüssige weg und läßt nur zeitweilig leben, was die Möglichkeit der weiteren Entwicklung und Vervollkommnung in sich birgt. R. R.

* Aus anderen Gauen *

Der Gau Mittelrhein-Main hat das bei Weilburg gelegene Lahntalhaus endgültig erworben und beabsichtigt, daraus ein stattliches Gauhhaus zu errichten.

Der Gau Westfalen hält am 11. Dezember im Volkshaus in Gelsenkirchen seine Gaukonferenz ab. Die Konferenz ist nur Delegierten zugänglich, doch findet am Vorabend im gleichen Lokal ein Vortrag des Genossen Steinberger (Münster) statt, zu dem Gäste willkommen sind.

Im Gau Niedersachsen hat man einen Gaudirigkreis gegründet und ist damit den Gründungen von Baden und Nordbayern gefolgt. Auch der weinsfrohe Gau Pfalz ist in der Lage, ein großes Musikfest abzuhalten. Der Gau Rheinland hat mehrere gute Musikgruppen, doch mangelt es noch immer an der gaudmäßig aufgelegenen Zusammenarbeit.

Die Naturkundearbeit im Gau Thüringen nimmt einen guten Fortgang, wie aus uns von dort zugesandten Arbeitsprogrammen ersichtlich ist. Die ZAG, Zentralarbeitsgemeinschaft Gau Thüringen, identisch unserer Gauarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde, arbeitet unter der Leitung des Genossen Brause (Gera).

Erfreulichen Aufschwung meldet der Gau Sachsen. 27 bisher abrechnende Ortsgruppen hatten zusammen einen Mitgliederzugang von 576 Mitgliedern zu verzeichnen. Besonders gut ist das

Verhältnis in Leipzig. Diese Ortsgruppe konnte ihre Mitgliederzahl um 30 Prozent erhöhen.

Unsere holländischen Freunde beabsichtigen, an der Nordsee ein Naturfreundehaus zu errichten.

Gau-Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde.

Einladung

zu der Tagung der Arbeitsgemeinschaften für Heimatkunde und für Erd- und Vorgeschichte am Sonntag, dem 4. Dezember, in Düsseldorf.

Vormittags: Lichtbildervortrag: **Vor- und frühgeschichtliche Wallburgen in Rheinland und Westfalen.** Referent: Wanderfreund Regierungsrat Dr. Sturm (Arnsberg).

Nachmittags: **Wanderung zum Neandertal und zur Wallburg auf dem Blixberge.** Führer: Sepp Meyer (Düsseldorf) und Ernst Richter (Hamborn).

Die Tagung soll einen Ueberblick geben über ein wichtiges Teilgebiet der Vor- und Frühgeschichtsforschung und für die Naturkundegruppen neue Anregungen bringen. Gäste sind herzlich willkommen und erwünscht. Beginn der Tagung 9½ Uhr. Lokal: Stadtheim der Ortsgruppe Düsseldorf, Eisenstraße. Für die auswärtigen Wanderfreunde stehen Führer am Bahnhof. Anfragen sind zu richten an Sepp Meyer (Düsseldorf), Friedrichstraße 65. Der Gauausschuß.

Dem toten Genossen!

Senkt die roten Fahnen!
Die Fahnen der Freiheit!
Die Fahnen der Liebe!
Sturmlied der Kämpfer!
Fahnen des Anbruchs!
Senkt sie zur Erde,
zum blutigen Schoße
der allumfassenden Mutter.

Ernst Toller („Requiem“).

Hermann Busch ist tot!

Ein trüber Herbsttag.

Unsere Burschen trugen ihn zum letzten Male in ihrer Mitte. Die bleichen Gesichter straffer, die stolze Haltung leicht gebeugt, schritten sie dahin.

In einer langen Reihe ist ein Stückchen Erde abgeteilt.

Langsam senkte sich der Sarg in die Vertiefung. Ein Genosse sprach. Seine Worte kündeten Trauer, kündeten dem Toten Dank; gelobten Kampf! Unser Wimpel senkte sich zum letzten Gruße. Eine Decke von Blumen legte sich über den Sarg. Dampf fielen die ersten Erdschollen wider das Holz.

Wir wendeten uns ab.kehrten zurück in das Gasten und Jagen des grauen Alltags. Ihn, den toten Genossen, ließen wir draußen in kalter Erde.

Er hört nicht mehr das Rauschen des Waldes. Kein Vogelschlag klingt jemals an sein Ohr. Der Wind, einst sein lustiger Wandergenosse, fährt durch die Palmen, segt über den frischen Hügel. Der Abend bricht an. Klagend steigt ein Nachtvogel empor.

Doch unten, in der Erde, der tote Genosse.

Zieh' wir aber, Alte und Junge, hinaus ins weite Land, um zu lauschen dem fernem Rauschen des Waldes, um zu hören der Vögelein lockenden Schlag, segt der Wind uns dann durchs Haar, und ums Herz uns dann so eigen, so schwer, so leicht wird, dann sollst du, toter Genosse, bei uns sein. Ihn Ehrfurcht gedenken wir deiner allezeit.

Stehn wir im Kampfe, so sollst du uns Jungen ein Ansporn sein, du, der uns stets ein Freund und Helfer war, sollst uns begeistern. Du sollst in uns leben! Wir aber sagen allen mit Schmerz erfüllter Stimme:

Senkt die roten Fahnen!
Die Fahnen der Freiheit!
Die Fahnen der Liebe!
Sturmlied der Kämpfer!
Fahnen des Anbruchs!
Senkt sie zur Erde,
zum blutigen Schoße
der allumfassenden Mutter.

ws. km.

Bezirkszusammenlegung

Der Bezirk Düsseldorf hat in seiner Sitzung am 30. Oktober einstimmig beschlossen, sich mit dem Bezirk 4 (Ruhrgebiet) zu vereinigen. Die Ortsgruppe Haan wird sich dem Bezirk Bergisch-Land anschließen. Die Gaulleitung ist mit dieser Maßnahme einverstanden. Somit gehören die Ortsgruppen Düsseldorf, Düsseldorf-Gerresheim, Reuß und Ratingen dem Ruhrbezirk an. Die Ortsgruppen Benrath und Großenbaum sind eingegangen. Die Restmitglieder schließen sich den nächstgelegenen Ortsgruppen an.

Sammelliste 1 für das Laacher-See-Haus.

Auf der Gaukonferenz in Düsseldorf wurden gesammelt:

Walter Ommer, Solingen	10	Mark
Theo Müller, Düsseldorf	10	"
Karl Beumer, Solingen	5	"
Klinkhammer, Köln	5	"
Senny Beumer, Köln	5	"
Heinemann, Düsseldorf	5	"
Obler, Wald	2	"
Hildmann, Haan	3	"
Stemmler, Wald	3	"
Römer, Barmen	3	"
Stück, Radevormwald	3	"

Summa 54 Mark

Die Sammlung wird fortgesetzt. Ueber die eingegangenen Beträge wird im Gaublatt laufend quittiert. Es ist nunmehr Pflicht der Genossen in den Ortsgruppen, bei allen Gelegenheiten nicht nur die Postkarten vom Laacher-See-Haus zu verkaufen, sondern auch Anteilshelme zu kaufen und zu verkaufen und Sammlungen durchzuführen. Es dürfte keine Veranstaltung sein, wo nicht wenigstens eine Gutsammlung für das Laacher-See-Haus durchgeführt wird. Viel Wenig bringen ein Viel. Es ist letzten Endes doch im Interesse der Gesamtmitgliedschaft, wenn wir das Haus im Innern so gastlich und wohnlich einrichten könnten, wie wir es wünschen. Deshalb Genossinnen und Genossen, bekundet Solidarität und helft mit beim Aufbau dieses großen Werkes in der Eifel. Je eher können wir neue Pläne schmieden.

Ortsgruppen, macht es nach!

Die Ortsgruppe Ronsdorf veranstaltet am 14. Januar einen **Werbabend**, dessen erzielter Uberschuß voll dem Laacher-See-Haus zur Verfügung gestellt wird.

Die umliegenden Ortsgruppen sind zu diesem Abend auf das herzlichste eingeladen. Quartiermeldungen sind zu richten an Paul Büßrath, Ronsdorf, Talsperrenstraße 37. Letzter Termin für die Anmeldungen ist der 31. Dezember. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Ortsgruppenzusammenschluß im Bergischen.

Um ein einheitliches Arbeiten zu ermöglichen, haben sich die beiden bergischen Ortsgruppen Dahlhausen (Wupper) und Radevormwald unter der Ortsgruppe Radevormwald zusammengeschlossen.

Bücher und Zeitschriften

Der neue Kalender 1928

liegt vor und wird von der Reichsleitung auf die Wanderschaft geschickt in alle deutschen Gauen. Das Titelblatt zeigt einen schönen Fernblick, den zwei auf Wanderung Ruhende genießen. Nicht allein sind es in diesem neuen Kalender Bilder unserer Ferien- und Unterkunftsbelme, die den Beschauer erfreuen, nein, weit darüber hinaus zeigt er Landschaftsbilder aus allen Gauen, die besonders schön, Naturdenkmäler, deren Bekanntheit dadurch auf das Beste verbreitet wird, seine Einzelformen, deren Schönheit täglich neu erfreut, Blumen, deren Seltenwerden wenigstens im Bild Gelegenheit zum Kennenlernen gibt, und Erlauchtes aus dem Tierleben, dessen Möglichkeit der Wiedergabe oft erst nach stunden- oder tagelangem Warten, gepaart mit tiefer Liebe zur Natur, stattfinden kann. Der Heimatkunde dient er, indem er Trachten des Schwarzwaldes usw. zeigt, der schauende Naturfreund findet wunderhübsche, wertvolle Profile (Jura usw.), sogar Bergend beim Steinklopfen zeigt das Bild, ein Zeichen, daß längst das Interesse unserer Mitglieder über das „Aurwandern“ hineingewachsen ist in die große Kulturarbeit der Zukunft und des neuen Menschen. Stimmungsbilder gar mannigfaltig treten uns vor Augen. Schweigender Winterwald, dessen behre Einsamkeit nur wenig gestört wird, wo Bäume träumen unter schwerer Last des glühenden Schnees und Wanderfreunde auf blanken Brettern ihr Herz füllen mit Kraft und Schönheit. Wasserfälle schäumen uns übermütig entgegen, in lustigen Sprüngen plaudern die Wellen vom Erdenchoß und Meeresarm. Wundervoll ein Bild vom Sonnenuntergang, welches Zeugnis gibt, daß der arbeitende Mensch noch nicht ganz Maschine, sondern sich unendlich viel Gemüt und Gefühl neben geschultem Verstand bewahrt. Und nicht vergessen ist Zürich, der Tagungsort der nächsten Hauptversammlung. Blicke können wir werfen auf manches wertvolle Bauwerk, manchen schönen Platz, und die ganze uner schöpfliche Frucht einer Landstraße steht vor unseren Augen. Dazwischen pulst das Leben der Naturfreunde selber, vom herrlichen Schneeschuhlauf, vom Wandern in Wald und Feld, vom Tanz im Grünen, von froher Rast am Acherrand. Innenräume einiger Helme vervollständigen das gute Werk und mehr denn je ist dieser Kalender, den mancher gute Ausspruch ziert, geeignet, die Lust und Liebe zum Verein, zum Wandern, zum Denken, zum Handeln aufzufrischen, zu stärken oder zu wecken. Mit Freude wird er in die Hand genommen, mit wachsender Freude aber, mit dem glücklichen Zugehörigkeitsgefühl wieder an den Platz gehängt werden — in hoffentlich jedem Naturfreundehause.

Naturfreunde-Jahrbuch 1928. Wir wiesen in der November-Nummer schon darauf hin, daß das Naturfreunde-Jahrbuch für 1928 wieder erschienen sei. Das schmucke Taschenbüchlein reiht sich in würdiger Weise den bisherigen an. Außer dem wieder hübschen Kalendarium enthält das Buch einige Aufsätze zu Naturfreunde-problemen. An erster Stelle steht der Aufsatz von Paul Härzer über „Wir im Arbeitersport“. Ein Thema, das heute mit Recht noch sehr unstritten ist. Paul Härzer gibt hier Rat schläge, wie die Natur-

Freunde wirken könnten, um die Arbeiter-Sportbewegung mit unserem Geiste zu erfüllen, damit die Arbeiter-Sportbewegung nicht nur einen Abklatsch der bürgerlichen Sportbewegung bilde. Frieda Spindler behandelt in ihrer bekannt frinnigen Weise das Problem „Wandern als Leibesübung“. Auch hier eine Menge Anregungen, wie sie eben nur die Hilfesuchenden Genossen geben konnte. Heinrich Coblentz behandelt das aktuellste Problem der Naturfreundebewegung, Ferienheim-, Naturfreundebewegung — Arbeiterschaft. Vielleicht kann dieser Aufsatz richtungweisend sein den Genossen, die heute noch die einzelnen Bestrebungen in der Naturfreundebewegung, also Sülten- und Wegebau, Jugendwandern, Naturkunde- und Photogruppen, Festkultur alle als „Ding an sich“ ansehen. Willen wir doch heute erkennen, daß das eine ohne das andere unmöglich ist. Die Naturfreundebewegung hat sich eben der Zeiten Erfordernisse angepaßt. Die Auswirkungen der Hannoverischen Tagung finden auch im Büchlein ihren Wiederhall in den praktischen Fragen. Da finden wir zuerst eine Tabelle über die Entwicklung der Lebewesen auf der Grundlage der historischen Geologie. Es folgen sodann von Bruno Brause die ur- und erdgeschichtlichen Kulturepochen des Menschen in Mitteleuropa, die Erdzeitalter, sowie ganz hervorragend zusammengestellt ein Frühlingsblütenkalender. Nicht jeder ist ein Freund davon, ein Bestimmungsbuch mitzuschleppen, aber so ein kleines Taschenbuch hat auch der junge Naturfreund in der Tasche. Und wenn nur Anregung gegeben wird zur Diskussion auf der Fahrt, so ist uns schon wieder viel damit geholfen, denn der Mensch kommt zum Denken. Und das wollen wir doch gerade. Es folgen noch als besonders erwähnenswert die Organisationsformen im L.-V. von der Zentrale bis zur Ortsgruppe nebst wichtigen Wörtern und ein Verzeichnis der als besonders günstig zu bezeichnenden Heime für Ferienaufenthalt. Einige in Kalendern allgemein übliche Angaben folgen, wovon wir besonders den neuen Posttarif zur Kenntnis der Naturfreunde, die mit den Funktionären schriftlich verkehren, wissen möchten. Einige wohlgelungene Ausnahmen vervollständigen das Fest, das jeder Naturfreund zu seinem dauernden Begleiter haben mußte. Wer sich noch ein Buch sichern will, der bestelle es noch heute bei seiner Ortsgruppe, denn im letzten Jahre konnten nicht alle Anforderungen befriedigt werden. Nr.

Gustav Hennig, „Erzählstücke“, Lustiges und Ernstes für einsame Stunden und für gesellige Kreise. Thüringer Verlagsanstalt und Druckerei, G. m. b. H., Jena 1927. Kartoniert. 88 Seiten. 1,20 Mark.

Dieses Auswahlbuch guter, in der Hauptsache heiterer Erzählstücke und Gedichte kommt endlich einer Nachfrage entgegen, die seit Jahren überall besteht. Gustav Hennig, der in weitesten Kreisen bekannte Erzähler und Gestalter älterer und neuerer Erzählungen, hat hier aus seiner, durch Jahrzehnte hindurch geübten Praxis heraus, dieses Buch zusammengestellt.

Es enthält hochdeutsche und mundartliche Dichtungen von Ludwig Anzengruber, F. Hoffong, Charles de Coster, Adolf Hölzl, Gottfried Keller, Heinrich Reuthold, Robert Pfäfel, Fritz Reuter,

Peter Hofegger, Anton Sommer, Friedrich Stolke und außerdem eine Blütenlese origineller kleiner Schwänke und Schnurren. Alle Stücke sind tausendfach erprobt. Keins hat je seine Wirkung verfehlt. Für alle, die in stillen Stunden sich erfreuen und erheitern wollen, für die vielen, die im geselligen Kreise, bei Unterhaltungsabenden, bei jung und alt die gute Laune fördern wollen, ist das Büchlein der treueste Helfer und Freund. Möge es gebührend gewürdigt werden.

„Urania“, kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft. Das Heft 1 des 4. Jahrganges beginnt mit einem Aufruf zur Mitwirkung der planmäßigen Gestaltung unserer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zukunft. Eines der aktuellsten Probleme gegenwärtiger Entwicklungsforschung, die Entfaltungsbewegungen der Blattpflanzen, behandelt Cornel Schmitt. Den Werdegang der Seeschiffahrt mit seiner fortschreitenden Mechanisierung nicht nur der Fahrzeuge, sondern auch ihrer menschlichen Bedienung schildert Eduard Beckerle. Anna Siemsen zeigt die gesellschaftliche Bedingtheit des Einzelschicksals im Beispiel des bürgerlichen Dichters. Daß in der Schule der Zukunft die Wirtschaftskunde einen wichtigen Platz einnimmt, ist zweifellos. Aufgabe und Durchführung des neuen Unterrichtsfaches macht unser Genosse Otto Schrank aus Düsseldorf-Gerresheim zum Gegenstand seiner Untersuchungen. Georg Engelbert Graf zeigt auf einer sozialen Wanderung am Mittelmeer die Adria als geopolitisches Problem. Für die körperliche Befreiung des Proletariats in Wort, Bild und Tat tritt Hermann Schmidt ein. Der Nummer ist zum ersten Male das Verzeichnis der Redner und Gegenstände beigegeben, die das Urania-Freibildungsinstitut z. B. Jena den Kulturorganisationen empfiehlt und vermittelt.

„Kosmos“, Handwörter für Naturfreunde. Heft 11. Aus dem Inhalt: Thüring: Neuere Ergebnisse auf dem Gebiete der Gletscherforschung. Esser: Die Umwandlung von Wärme in Schall. Neumann: Primitiv und moderne Plastik. Freitag: Die Verflüssigung der Kohle. Philippfen: Der Schiffsböhrwurm in Gegenwart und Vergangenheit. Hein: Das Salz in Geschichte und Vorgeschichte. Stadel: Sylts Dünen und Watt. Floerike: Silberreiter. Kellen: Ein wunderbarer Kaktus. Dreht sich die Erde nicht gleichmäßig?

* Adressen-Änderungen *

Barmen: D.: Fritz Römer, Vogenstr. 20. R.: Frau Römer, ebenda.

Elberfeld: R.: Hermann Kunde, Mittelstraße 8.

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Köln-Nilhelm.

Am Dienstag, dem 18. Oktober 1927, verschied ganz unerwartet unser Genosse

Hermann Busch

im Alter von 41 Jahren.

Sein freundliches, genossenschaftliches Wesen, seine wachere Mitarbeit an den Bestrebungen unserer Bewegung sichern ihm allezeit ein ehrendes Andenken.